

PERSPEKTIVEN AUF INDUSTRIE IN DEUTSCHLAND

Tagung am 10. Juni 2013 im Veranstaltungszentrum
der Ruhr-Universität Bochum



- ANNA-LENA SCHÖNAUER
- MAREN SCHWIEGER
- KATHARINA SCHUBERT
- FABIAN PRYSTAV



EINBLICKE UND ENTSCHEIDUNGEN

DR. KLAUS ENGEL,
VORSITZENDER DES VORSTANDES DER EVONIK INDUSTRIES AG



In unserem Leben geht es jeden Tag um das Abwägen, Einschätzen und Beurteilen von verschiedenen Möglichkeiten. Konsequenzen sind damit immer verbunden, egal welche Wahl wir treffen. Selbst reine Passivität, Zögern oder Verzicht haben Folgen. Es ist deshalb sinnvoll, dass wir uns mit unterschiedlichen Perspektiven und möglichst vielen Blickwinkeln vertraut machen, wenn wir entscheiden und beurteilen müssen. Je weiter unser Horizont, je umfassender unser Verständnis ist, desto fundierter und sachgerechter können wir persönliche Entscheidungen treffen. Nicht zuletzt gewinnen wir auch mehr Klarheit und Sicherheit über unseren eigenen Standpunkt.

Was für den einzelnen Menschen gilt, trifft ähnlich auf die Industrie zu: Alle Entscheidungen über wirtschaftliche Pläne, Prozesse und Produkte haben Auswirkungen auf unsere Gesellschaft und Umwelt. Aber anders als manchmal suggeriert, sind diese Auswirkungen nicht ausschließlich negativ: Tatsächlich versetzt die moderne Industrie des 21. Jahrhunderts uns erst in die Lage, unsere Lebensgrundlagen zu sichern oder zu verbessern. Die chemische Industrie hält dabei eine Schlüsselposition, denn auch für die Leistungsfähigkeit vieler anderer Branchen liefert sie unverzichtbare Beiträge.

Der hohe Lebensstandard in Deutschland und die wirtschaftliche Stärke unseres Landes stehen auf einem industriellen Fundament. Es ist wichtig, sich dies immer wieder vor Augen zu führen. Denn in Deutschland, einer der wichtigsten Industrienationen der Welt, führen wir eine in Teilen unsachliche und emotionale Diskussion über die gesellschaftliche Akzeptanz von Großprojekten und Industriestandorten.

Wir alle tun gut daran, dem Akzeptanzproblem auf den Grund zu gehen. Und wir sollten darüber nachdenken, was eine moderne Industrie im 21. Jahrhundert ausmacht: Aspekte wie gesellschaftliche Verantwortung, Vertrauen und Kontrolle spielen dabei eine Rolle. Auch das Verhältnis zwischen Finanzindustrie und realer Wirtschaft hat Einfluss auf uns alle.

Im Evonik-Mikrokolleg »Reconsidering Industry« steuern Stipendiaten aus vier verschiedenen Fachrichtungen – aus der Sozialwissenschaft, dem Maschinenbau, der Wirtschaftswissenschaft und der Medienwissenschaft – dazu wertvolle neue Erkenntnisse bei. Ihre unterschiedlichen Perspektiven und Einsichten helfen, die Debatte über die Funktion und den Wert von Industrie zu versachlichen – und so vernunftgeleitete Entscheidungen voranzubringen. Dafür gebührt den jungen Forschern Dank und Anerkennung.


Klaus Engel

INDUSTRIE AUS INTERDISZIPLINÄRER PERSPEKTIVE

PROF. DR. ROLF G. HEINZE,
PROFESSOR FÜR SOZIOLOGIE DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM



Die deutsche Industrie ist traditionell eine wesentliche Säule der deutschen Wirtschaft; ein Umstand, der durch die große Tertiarisierungseuphorie in den letzten Jahren fast in Vergessenheit geraten ist. Im Zuge der weltweiten Finanzmarktkrise ist aber die Bedeutung der sogenannten »Old Economy« deutlich geworden und Politik und Experten sind sich einig, dass der Standort Deutschland für die Industrie und die industrienahen Dienstleistungen auch in Zukunft attraktiv bleiben muss. Doch trotz ihrer wirtschaftlichen Bedeutung steht die Industrie vor zahlreichen Herausforderungen: dazu zählen neben der Umsetzung der Energiewende und dem damit verbundenen Anstieg der Strompreise aufwendige staatliche und kommunale Genehmigungsverfahren für Investitionsprojekte und eine fehlende gesellschaftliche Akzeptanz in der deutschen Bevölkerung. Vertreter der Industrie zeigen sich besorgt in Anbetracht dieser Entwicklungen, da sie ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit bedroht sehen.

Hier prallen oft unvermittelt Meinungen und teilweise Vorurteile aufeinander, so dass heute eine sachliche Diskussion mit wissenschaftlicher Fundierung mehr denn je gefragt ist. Die Industrie als Wirtschaftssektor ist eingebettet in ein Beziehungsgeflecht verschiedener gesellschaftlicher Akteure von Politik und Wirtschaft über Wissenschaft, Zivilgesellschaft bis hin zu Gewerkschaften und Medien. Alle diese Akteure haben unterschiedliche Perspektiven auf die Industrie, welche determiniert sind durch ihre jeweiligen Ansprüche und Erwartungen. Diese unterschiedlichen Perspektiven zu identifizieren und diskutieren ist das Ziel des Evonik Mikro-Kollegs »Reconsidering Industry«. Die an der Ruhr-Universität Bochum gegebene Möglichkeit der interdisziplinären Zusammensetzung des Kollegs aus Sozialwissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, Medienwissenschaft und Maschinenbau erlaubt es, das Thema aus einer fächerübergreifenden Perspektive zu betrachten. Mit dem ersten öffentlichen Workshop wollen wir den Dialog mit anderen Experten und der Öffentlichkeit beginnen und hoffen auf ertragreiche Debatten.

Rolf G. Heinze

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

DR. KLAUS ENGEL **SEITE 4**

PROF. DR. ROLF G. HEINZE **SEITE 6**

REDNER DER TAGUNG **SEITE 10**

VIER STIPENDIATEN

VIER BLICKWINKEL **SEITE 14**



ANNA-LENA SCHÖNAUER **SEITE 16**



MAREN SCHWIEGER **SEITE 22**



KATHARINA SCHUBERT **SEITE 28**



FABIAN PRYSTAV **SEITE 34**

QUELLEN **SEITE 40**

REDNER DER TAGUNG

NEUROGOVERNMENTALITY UND/ALS INDUSTRIALISIERUNG DES SELBST

Prof. Dr. Sabine Maasen, Universität Basel

Seit September 2001 Professur für Wissenschaftsforschung / Wissenschaftssoziologie an der Universität Basel. Zuvor Arbeit am Zentrum für interdisziplinäre Forschung in Bielefeld und am Max-Planck-Institut für psychologische Forschung in München. Seit 2010 Assoziierten Fellow am Collegium Helveticum. Forschungsschwerpunkte u.a.: das Wissen der Gesellschaft und dessen Dynamiken, das Dispositiv des (Selbst)Managements sowie gegenwärtig insbesondere die Zerebralisierung des Selbst im Kontext der neoliberalen Wissensgesellschaft.

Nie schien es einfacher, unterhaltsamer und effektiver, auf seinen Körper einzuwirken.

Insbesondere seit sich das Gehirn, seit jeher als zentrales Steuerungsorgan verstanden, für mannigfaltige Interventionen darbietet, scheinen der Gestaltbarkeit des Selbst kaum mehr Grenzen gesetzt: Darunter finden sich Neurobics oder Neurofeedback als ‚sanftes‘ Selbstmanagement

für den Alltagsgebrauch, Neuroprothetik, die mit kleinsten technischen Systemen ausgefallene Funktionen im menschlichen Nervensystem teilweise oder ganz ersetzt (z.B. Retina-Chip) oder schliesslich die kosmetische Psychopharmakologie, die Denkfähigkeit und Stimmungslage auch bei gesunden Personen verbessern soll.

Ist hier wirklich Neues in Sicht? Genau wie wir uns bereits für Schönheitschirurgie, Psychotherapie oder andere Arten von körperlicher, mentaler oder umfassender Selbstveränderung entscheiden können, so werden wir eben bald auch in der Lage sein, durch Interventionen in unser Hirn und damit uns selbst immer unsichtbarer, aber zugleich immer effektiver zu modulieren (Neurobics), zu therapieren (Neuroprothetik) und zu optimieren (cognitive enhancement).

Zwar ist die sich immer weiter ausdifferenzierende Gestaltbarkeit des Selbst nicht mit einer uneingeschränkten Verfügungsgewalt zu verwechseln; doch was heisst dies genau im Zeitalter neurotechnologischer Regulierbarkeit? Zumindest dies: Die Kehrseite der immer umfassenderen und invasiveren Gestaltbarkeit des Selbst, die durch autoritatives Wissen und alltagstaugliche Technologien zunehmend Evidenz und Akzeptanz erlangt, ist ein Gestaltungszwang: Die rezente Zumutung neurotechnologischer Modulation des Körpers, deren Praktiken kühne Visionen bereits zu überholen scheinen, ergänzt nicht nur das Repertoire der Technologien des Selbst (Foucault), sondern

ist auch als eine Technologie des Sozialen mit biopolitischer Regierungswirkung zu verstehen.

Denn in neoliberalen Gesellschaften wirken Neurotechnologien an der Herstellung gemeinwohlkompatibler Subjekte (Lessenich) mit, die fit, wahlweise leistungs- oder entspannungsfähig und natürlich attraktiv und beziehungsfähig sind. Gouvernamentalitätsanalytisch beobachten wir gegenwärtig neurowissenschaftliche Experimentalsysteme, die über Gehirne das Leben soziotechnisch regierbar machen. Das Leben (hier: das Gehirn) wird auf vielfache (u.a. neurotechnologische) Weise mit uns selbst und den erreichten Ansprüchen an bzw. Zumutungen durch biopolitisch formierte Gesellschaftlichkeit verwoben.

Aus dieser Warte nimmt sich die Industrialisierung des Selbst als ein Kreuzungspunkt aus: Eine unablässige ‚Sorge um sich‘ (Michel Foucault) trifft auf eine ermüdende Hysterie der Arbeit und der Produktion (Byung-Chul Han). Das aktuelle Resultat: die auch neurotechnologisch forcierte ‚Hysterie der Arbeit an sich‘. ■

BANKEN AM PRANGER – ZUM VERHÄLTNIS REALWIRTSCHAFT UND FINANZINDUSTRIE

Prof. Dr. Stephan Paul, Ruhr-Universität Bochum

Stephan Paul ist Inhaber des Lehrstuhls für Finanzierung und Kreditwirtschaft an der Ruhr-Universität Bochum und geschäftsführender Vorstand des ikf[®] institut für kredit- und finanzwirtschaft. Er leitet zudem den Arbeitskreis »Finanzierung« der Schmalenbach-Gesellschaft – Deutsche Gesellschaft für Betriebswirtschaft e.V.

Die Finanzintermediationstheorie beschreibt Banken als »Mittler« der zwischen privaten Haushalten und Unternehmen fließenden Kapitalströme. Dabei erbringen sie verschiedene Transformationsleistungen in räumlicher Hinsicht, auf Fristen und Volumina bezogen sowie mit Blick auf das Risiko von Geldanlage bzw. -aufnahme. Ein funktionierender Finanzierungskreislauf ist zentral für die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit einer Volkswirtschaft – speziell in Deutschland, wo die Unternehmen sehr viel stärker auf Bankfinanzierungen zurückgreifen als in anderen Ländern.

Im Zuge der aktuellen Finanzkrise mehren sich jedoch die Stimmen aus der Industrie, nach denen sich Teile der Kreditwirtschaft von ihrer Kernaufgabe – Finanzierung der Realwirtschaft – immer stärker entfernt bzw. diese nicht mehr in der gebotenen Sorgfalt betreiben hätten. Gerade risikoreiche Eigengeschäfte mit Wertpapieren, Derivaten, Rohstoffen usw. sowie unterlassene Bonitätsprüfungen im Kreditgeschäft werden zu den Krisenauslösern

gezählt. Dadurch sei die Fähigkeit zahlreicher Banken insbesondere zur langfristigen, großvolumigen Industriefinanzierung nachhaltig in Mitleidenschaft gezogen worden.

Der Vortrag wirft zunächst ein Schlaglicht auf die Entwicklung des Verhältnisses zwischen realwirtschaftlichen Unternehmen und »ihren« Banken im letzten Jahrzehnt, also vor und nach der aktuellen Finanzkrise. Dabei wird auf Basis neuerer empirischer Daten eine sich vergrößernde »Kommunikationslücke« identifiziert. Im Anschluss daran werden zum einen Maßnahmen aufgezeigt, mit denen sowohl Banken als auch ihre Kunden Kommunikationsdefizite ausgleichen können. Zum anderen werden verschiedene Vorhaben im Bereich der Regulierung – insbesondere das neue Regelwerk Basel III sowie die Vorschläge für Trennbankensysteme – daraufhin geprüft, inwiefern sie zu einer Verbesserung oder Verschlechterung des Verhältnisses beitragen können, indem sie sich auf die Kreditverfügbarkeit von Unternehmen und die von ihnen zu entrichtenden Preise auswirken. ■

DIE ENERGIEWENDE – EIN SOZIO- TECHNISCHER TRANSFORMATIONSPROZESS

Prof. Dr. Armin Grunwald, Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Leiter des Instituts für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) und des Büros für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag, ist seit 2007 Inhaber des Lehrstuhls für Technikphilosophie und Technikethik am Karlsruher Institut für Technologie (KIT).

Das System der Energieversorgung ist mehr als eine Ansammlung technischer Artefakte, sondern ein sozio-technisches System. Es kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn Angebot und Nachfrage aufeinander abgestimmt sind, wenn es von Menschen funktionsgerecht genutzt wird, wenn es Wertschöpfung erlaubt, wenn es nach gesellschaftlichen Wertmaßstäben adäquat reguliert ist, wenn es sich in die bestehenden Routinen funktionierender gesellschaftlicher Abläufe einordnen lässt und wenn es keine allzu störenden Nebenwirkungen hat. Veränderungen im Energiesystem sind daher nicht nur Ersetzungen alter durch neue Techniken, sondern es müssen sich auch die betreffenden wirtschaftlichen, politischen,

organisatorischen und verhaltensbedingten Mustern verändern. Im Vortrag wird daher die Energiewende als laufende und tief greifende Transformation des Energiesystems interpretiert, die damit sowohl als gesellschaftliche wie auch als technische Herausforderung zu verstehen ist. Um zukünftige (nachhaltige) Energie-Infrastrukturen zu erforschen und zu gestalten, bedarf es daher neben der technischen Kompetenz auch der Einsicht in organisatorische und gesellschaftliche Verhältnisse wie z. B. politisch-rechtliche Rahmenbedingungen, ökonomische Randbedingungen, organisatorische und institutionelle Steuerungsfähigkeit, individuelle und soziale Verhaltensmuster und ethische Bewertungskriterien. ■

EIN THEMA: PERSPEKTIVEN AUF
INDUSTRIE IN DEUTSCHLAND

VIER STIPENDIATEN
VIER BLICKWINKEL

DIE VON EVONIK INDUSTRIES GEFÖRDERTEN DOKTORANDEN ANNA-LENA SCHÖNAUER, MAREN SCHWIEGER, KATHARINA SCHUBERT UND FABIAN PRYSTAV GEBEN DER DISKUSSION ÜBER INDUSTRIE IN DEUTSCHLAND EINE PLATTFORM UND STELLEN DIE BISHERIGEN ERGEBNISSE IHRER DOKTORARBEITEN VOR, BESONDERS DABEI: DAS THEMA INDUSTRIE WIRD AUS DEN VIER VERSCHIEDENEN BLICKWINKELN DER SOZIOLOGIE, MEDIENWISSENSCHAFTEN, MASCHINENBAU UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN BETRACHTET. EIN GANZHEITLICHES, OBJEKTIVES BILD ENTSTEHT.



ANNA-LENA SCHÖNAUER, M.A.
anna-lena.schoenauer@ruhr-uni-bochum.de



MAREN SCHWIEGER, M.A.
maren.schwieger@ruhr-uni-bochum.de



KATHARINA SCHUBERT, M.SC.
schubert@lee.rub.de



FABIAN PRYSTAV, M.A.
fabian.prystav@rub.de

ANNA-LENA SCHÖNAUER

*„Bedeutet der Widerstand Einzelner
gegen Großprojekte, dass Deutschland
industrie feindlich ist?“*

ANNA-LENA SCHÖNAUER IST SEIT OKTOBER 2011 STIPENDIATIN DES EVONIK MIKRO-KOLLEGS RECONSIDERING INDUSTRY DER RESEARCH SCHOOL AN DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM (RUB). NACH IHREM ABSCHLUSS EINES BACHELOR OF ARTS IN SOZIALWISSENSCHAFT AN DER RUB FOLGTE 2011 DER ABSCHLUSS EINES MASTER OF ARTS IN SOZIALWISSENSCHAFT MIT DEM SCHWERPUNKTBEREICH METHODEN DER SOZIALFORSCHUNG. SEIT 2009 ARBEITET SIE AM LEHRSTUHL FÜR ALLGEMEINE SOZIOLOGIE, ARBEIT UND WIRTSCHAFT, WO SIE ZUNÄCHST IM PROJEKT SERVICE4HOME UND SPÄTER IM PROJEKT DER MERCATOR STIFTUNG SOCIAL ENTREPRENEURSHIP IM ETABLIERTEN WOHLFAHRTSSTAAT TÄTIG WAR.



SIND DIE DEUTSCHEN INDUSTRIEFEINDLICH?

DIE GESELLSCHAFTLICHE AKZEPTANZ VON INDUSTRIELLEN GROSSPROJEKTEN

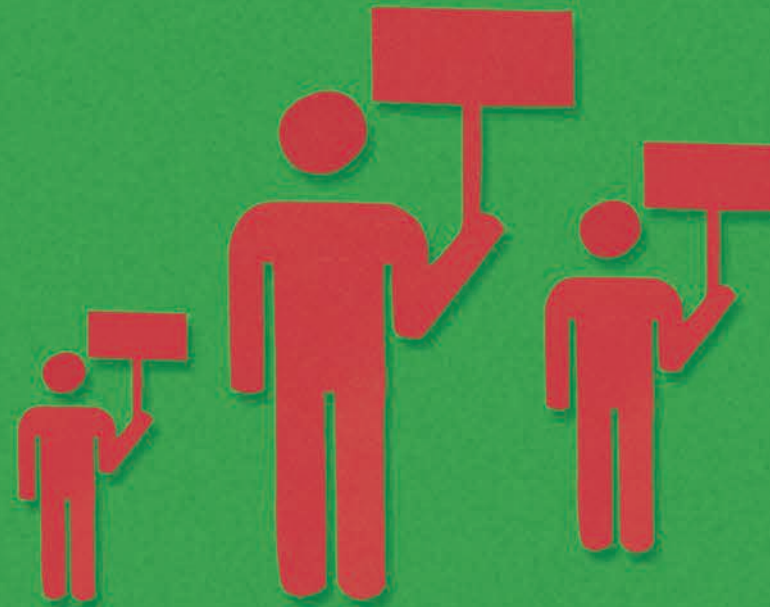


In den letzten Jahren wird in Politik, Wirtschaft und Medien eine zunehmende Industrie-feindlichkeit beklagt. Spätestens mit dem Beschluss zur Energiewende und dem damit verbundenen Ausbau der Stromnetze hat dieses Thema in der Öffentlichkeit an Bedeutung gewonnen. Im Zuge des Um- und Ausbaus von erneuerbaren Technologien wird die Blockade durch die Bürger/-innen an den betroffenen Standorten vermehrt zu einem Problem, dem sich Politik und Wirtschaft gegenübersehen. Immer mehr Projekte drohen unter dem Druck der sogenannten »Wutbürgerinnen und -bürger« zu scheitern. Dabei trifft der bürgerliche Protest sowohl klassische Anlagen wie das Steinkohlekraftwerk in Datteln oder die CO₂-Pipeline von Bayer als auch Projekte, die im Zuge der Energiewende umgesetzt werden müssen wie z.B. den Netzausbau oder die Errichtung von Windparks. Die Debatte um die Industrie-feindlichkeit speist sich aus diesen Entwicklungen. Bislang lagen jedoch noch keine wissenschaftlich belastbaren Ergebnisse zu Einstellungen der Deutschen gegenüber

der Industrie vor. Im Rahmen des Vortrages soll auf der Grundlage der Befunde der Technikakzeptanzforschung und durch Rückgriff, der im

Die aktuelle Diskussion verweist bereits darauf, dass Akzeptanzprobleme vielmehr ein lokales Phänomen sind, welche in einem engen Zusammenhang mit dem Bau und Ausbau industrieller Großanlagen stehen.

Rahmen des Dissertationsprojektes erhobenen Daten, überprüft werden, inwieweit die Annahme einer Industrie-feindlichkeit der Deutschen haltbar ist.



Inhaltlich ist die Thematik »Industriefeindlichkeit« anschlussfähig an die in den 80er Jahren geführte Debatte um die Technikfeindlichkeit. Ein Ergebnis der damaligen wissenschaftlichen Untersuchungen war die Erkenntnis, dass die öffentliche Meinung zur Technik nicht durch negative, sondern vielmehr durch eine ambivalente Wahrnehmung geprägt ist. Die Einstellung ist zudem stark abhängig von der Art der Technik – im Rahmen der Technikakzeptanzforschung wird zwischen Alltagstechnologien-, Arbeitstechnologien und externer Technik unterschieden. Von diesen verschiedenen Arten von Technologien waren es insbesondere die externen, sprich die Großtechnologien, denen die Deutschen skeptisch gegenüberstanden. Problematisiert wurden diesbezüglich insbesondere die Risiken, welche mit diesen Technologien einhergehen. Stark negativ geprägt waren die Einstellungen immer dann, wenn die Befragten davon ausgehen sollten, dass eine solche Großtechnologie in ihrer Nähe entstehen würde. In der wissenschaftlichen Diskussion ist diese negative Einstellung gegenüber Technologien in der unmittelbaren Lebensumwelt auch bekannt unter dem sogenannten »Not-in-my-Backyard-Effekt« (NIMBY).

In den letzten Jahren rücken die zunehmenden Bürgerproteste und die fehlende Akzeptanz von Großprojekten vermehrt in den Fokus der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit. Dabei liegt das Erkenntnisinteresse jedoch weniger auf dem Verhältnis zwischen Bürgern/-innen und Industrie als vielmehr auf der Betrachtung der verschiedenen Protestformen und der Untersuchung von Verfahren zur Bürgerbeteiligung. Somit ist die Frage nach den Einstellungen zur Industrie in der deutschen Bevölkerung ►

In den letzten Jahren
wird in Politik, Wirtschaft und
Medien eine zunehmende
Industriefeindlichkeit beklagt.



bislang keiner empirischen Überprüfung unterzogen worden. Die Ergebnisse der Technikakzeptanzforschung legen die Vermutung nahe, dass es in Deutschland keine grundsätzliche Industriefeindlichkeit gibt. Die aktuelle Diskussion verweist bereits darauf, dass Akzeptanzprobleme vielmehr ein lokales Phänomen sind, welche in einem engen Zusammenhang mit dem Bau und Ausbau industrieller Großanlagen stehen. Ausgehend von der allgemeinen Diskussion über eine zunehmende Industriefeindlichkeit in Deutschland und unter Bezugnahme der Ergebnisse der Akzeptanzforschung aus den 80er Jahren soll im Vortrag anhand empirischer Befunde überprüft

werden, inwieweit die Deutschen gegenüber der Industrie negativ eingestellt sind. Darüber hinaus soll die Akzeptanz beim Bau und Ausbau von Großprojekten in die Betrachtung mit einbezogen werden. Die empirische Basis zur Untersuchung der genannten Fragestellung ist eine Anfang 2013 durchgeführte Befragung von über 1.500 in Deutschland lebenden Personen. Die Befragung ist Teil der Dissertation zum Thema »Akzeptanz von Industrie in Deutschland«, welche aus sozialwissenschaftlicher Perspektive das Thema »Reconsidering Industry« im Rahmen des Evonik Mikro-Kollegs beleuchtet. ■

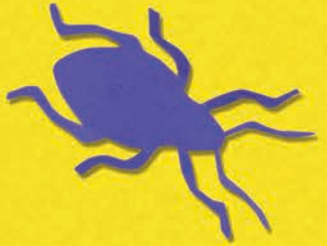
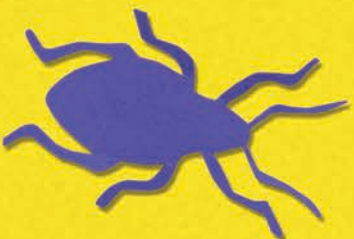
MAREN SCHWIEGER

„Wie wird was und wer
durch wen und was
heute in Gang gesetzt
und am Laufen gehalten?“

MAREN SCHWIEGER PROMOVIERT AM LEHRSTUHL FÜR MEDIENTECHNIK UND MEDIENPHILOSOPHIE DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM ZUR GESCHICHTE UND THEORIE EINER GENERELLEN BZW. MEDIEN ÖKOLOGIE (AT: ON BEETLES AND STONES. TOWARDS A MINOR ECOLOGY). ZUDEM ARBEITET SIE DERZEIT ALS CO-HERAUSGEBERIN AN EINER ENGLISCHEN EDITION VON ERNST HAECKELS GENERELLE MORPHOLOGIE DER ORGANISMEN. MAREN SCHWIEGER HAT GERMANISTIK UND JOURNALISMUS IN KARLSRUHE SOWIE MEDIENKULTUR AN DER BAUHAUS-UNIVERSITÄT WEIMAR STUDIERT, WO SIE 2011 IHREN MASTER OF ARTS ABLEGTE. SEIT NOVEMBER 2011 IST MAREN SCHWIEGER STIPENDIATIN DES EVONIK MIKRO-KOLLEGS RECONSIDERING INDUSTRY.



BETRIEBSAMKEIT ZWISCHEN FAKT, FIKTION UND FETISCH. EINE ÖKOLOGIE INDUSTRIELLER PROZESSE.



24
—
25

Was ist heute, lange nach dem sogenannten Zeitalter der Industrialisierung, überhaupt (noch) als Industrie beschreibbar? Diese Frage stellt sich umso mehr in einer Zeit, die gekennzeichnet ist durch globale Vernetztheit, durch eine immer weitere Ausbreitung von Steuerungs- und Regulierungsprozessen, zunehmende Interrelationalität und Wechselwirkungen zwischen Mensch, Natur und Technik – in einer Zeit der »generellen Ökologisierung« (Erich Hörl). Industrielle Prozesse sind, so die Grundannahme

dieses Vortrags, mit einem historischen Index zu versehen, der die Rede von DER Industrie zwangsläufig in Frage stellt.

Folgt man Gilles Deleuze' Bestandsaufnahme in seinem »Postskriptum über die Kontrollgesellschaften«, so wurde mit Beginn des 20. Jahrhunderts das Regime der Fabriken durch das Regime der Unternehmen abgelöst; die Bedeutung der Produktion trat zurück zugunsten des Produkts, des Verkaufs und des Marketings. Diese Ablösung stellt eine Gegenbewegung zur Konzentration des Herstellungsprozesses dar: Ging es, so Deleuze im Anschluss an Foucault, in der Fabrik darum »im Zeit-Raum

eine Produktivkraft zusammensetzen, deren Wirkung größer sein muss als die Summe der Einzelkräfte«, d.h. um die Konstituierung eines Körpers aus einzelnen Individuen, so gehört das Unternehmen einer Topologie der Streuung und des offenen Milieus an. Es ist gekennzeichnet

»Die Individuen sind ,dividuell' geworden« (Deleuze).

durch metastabile, koexistierende Zustände, durch die die Individuen nicht in eine Einheit, sondern in Rivalität zueinander gebracht und – mehr noch – in sich selbst gespalten werden: »Die Individuen sind ,dividuell' geworden« (Deleuze).

Diesem neuen Regime ordnet Deleuze in seinem »Postskriptum« vom 1. Mai 1990 einen neuen Maschinentyp zu – den Computer. Heute, gut 20 Jahre später, scheint sich Deleuze' Einschätzung umso deutlicher manifestiert zu haben. In einer Zeit globaler Vernetzung sind Produktionsprozesse kaum mehr an einem einzigen Platz verortbar; Digitalisierung, hyperschneller Datentransfer

oder die Forderung nach Flexibilität, Mobilität und ,Lifelong Learning' scheinen jenem Prinzip von Metastabilität und unendlicher Modulierbarkeit zu entsprechen, das Deleuze' bereits 1990 beobachtete.

Vor diesem Hintergrund macht der Vortrag von einem weiten Industriebegriff Gebrauch, der sich, dessen Etymologie folgend, als ,Betriebsamkeit' anschreiben und auf die je historische Situation beziehen lässt. Industrielle Prozesse werden so auf die Frage gebracht: Wer oder was wird durch wen oder was in Gang gesetzt und am Laufen gehalten – und mit welchen Folgen?

Angesichts von Formen wie Peer-to-peer, crowd founding, Selbst-Management oder ,Entrepreneurship', die in neuer Weise auf das Individuelle abzielen; angesichts von Unternehmen wie Google oder Facebook, doch ebenso im Hinblick auf die große Bedeutung von Biotech oder Neuroscence ist heute nicht nur die Funktionsweisen industrieller Prozesse neu zu hinterfragen. Vor allem die damit einhergehenden »Produkte« gilt es zu diskutieren, die sich im »Cognitive ▶

Wer oder was ist 2013
aus dem homo oeconomicus
geworden?

Capitalism« des digitalen Informationszeitalters (Yann Moulier-Boutang) einerseits zu immaterialisieren scheinen, und die andererseits die Materialität des Körpers, ja den Körper als Material ins Spiel bringen, um diesen auf neue Weise gängig zu machen. Das Industrielle scheint gegenwärtig viel stärker als zuvor mit der Frage nach dem Individuum und Formen der Subjektivierung verknüpft, welche das traditionelle (Selbst-)Bild des Menschen durchkreuzen. So zielt der Vortrag nicht zuletzt auf die Frage: Wer oder was ist 2013 aus dem homo oeconomicus geworden? ■



KATHARINA SCHUBERT

„Ist der politische Versuch, Akzeptanz
für Kraftwerke zu schaffen, überhaupt
gerechtfertigt?“

KATHARINA SCHUBERT NAHM IM OKTOBER 2011 ALS STIPENDIATIN DES EVONIK MIKRO-KOLLEGS RECONSIDERING INDUSTRY AM LEHRSTUHL FÜR ENERGIESYSTEME UND ENERGIEWIRTSCHAFT (LEE) DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM (RUB) DIE ARBEIT AN IHRER DISSERTATION AUF. IN BOCHUM HATTE SIE ZUVOR BEREITS IHR MASTERSTUDIUM SALES ENGINEERING AND PRODUCT MANAGEMENT SOWIE DAS MASTERSTUDIUM MASCHINENBAU ABGESCHLOSSEN. SEIT 2012 ARBEITET SIE ZUSÄTZLICH ALS WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN AM LEE. WÄHREND IHRES STUDIUMS ARBEITETE SIE ALS STUDENTISCHE HILFSKRAFT AM LEHRSTUHL FÜR MASCHINENBAUINFORMATIK DER RUB UND WAR DORT INSBESONDERE IN FORSCHUNGSPROJEKTE IM BEREICH DES PRODUCT LIFECYCLE MANAGEMENT EINGEBUNDEN.



AKZEPTABILITÄT VON GROSSKRAFTWERKEN – DIE BEGRENZTHEIT VON GRENZWERTEN

Wende^[5]. Daher existiert mittlerweile ein breites Maßnahmenrepertoire aus methodischen Konzepten zur Förderung der öffentlichen Akzeptanz für Energieprojekte^[6].

Bei all den Anstrengungen bezüglich der Entwicklung und Umsetzung erfolgreicher Akzeptanzschaffungsmaßnahmen für den Ausbau notwendiger Kraftwerkskapazitäten scheint jedoch eines missachtet zu werden. Vor der politischen Frage, wie Akzeptanz für eine bestimmte Option geschaffen werden kann, sollte zumindest aus ingenieurwissenschaftlicher Perspektive zunächst gefragt werden, ob es gerechtfertigt ist, Akzeptanz schaffen zu wollen. Diese Fragestellung thematisiert die Akzeptabilität. Deren Analyse problematisiert im Gegensatz zur sozialwissenschaftlichen Betrachtung, inwieweit eine Technik akzeptiert wird, ob sie grundsätzlich akzeptiert werden sollte^[7]. Die Beurteilung der Akzeptabilität wirft zwangsläufig die Frage nach Grenzwerten auf, die es erlauben objektiv zwischen »noch akzeptabel« und »nicht mehr akzeptabel« zu entscheiden.

Der Begriff des Grenzwertes steht im engeren Sinne für die rechtsverbindliche Begrenzung eines Schadstoffes oder einer Schadstoffgruppe. Solche gesetzlichen Richtlinien sind primär von juristischer Bedeutung, da sie politisch festgelegte Werte und keine wissenschaftlich gesicherten Naturkonstanten darstellen^[8]. Rechtlich geltende Grenzwerte haben zwar meist naturwissenschaftliche Daten zur Grundlage, dennoch werden stets auch ethische, juristische, ökonomische und sozialwissenschaftliche Gesichtspunkte bei deren Festlegung berücksichtigt^[9]. In Bezug auf Großkraftwerke sind solche gesetzlichen

Der stetige Anstieg der Lebensqualität macht in Kombination mit der technischen, wirtschaftlichen und umwelttechnischen Überalterung heutiger Großkraftwerke zur Erzeugung elektrischer Energie einen immensen Ausbau der Kapazitäten notwendig, ohne den eine Deckung der weiter steigenden Elektrizitätsnachfrage nicht zu gewährleisten sein wird^{[11], [12]}. Entgegen diesem Trend scheint die öffentliche Akzeptanz für bedarfsdeckende fossile, nukleare und selbst regenerative Kraftwerke stetig zu sinken^[3]. Vor allem in industrialisierten Gesellschaften mit hohen Lebensstandards führt dies zu Konflikten. Öffentliches Akzeptanzverhalten, insbesondere in Hinblick auf externe Großtechnik, ist faktisch nicht rational, sondern vielschichtig und teils widersprüchlich^{[3], [4]}. Dennoch ist Akzeptanz eine unabdingbare Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung der energiepolitischen

Grenzwerte z. B. für die Emissionen von Luftschadstoffen durch großtechnologische fossile Feuerungsanlagen festgelegt^[10]. Da die Höhe der Grenzwerte jedoch abhängig von Kraftwerkstyp und -alter sowie, aufgrund ihrer Angabe als Konzentration im Rauchgasvolumenstrom, abhängig von der Kraftwerksgröße ist, ist ein ehrlicher Vergleich zwischen verschiedenen Anlagen nicht möglich. Die Ableitung ionisierender Strahlung, die sowohl bei der fossilen als auch bei der nuklearen Stromerzeugung freigesetzt wird^{[11], [12]}, wird

Die Beurteilung der Akzeptabilität wirft zwangsläufig die Frage nach Grenzwerten auf, die es erlauben objektiv zwischen »noch akzeptabel« und »nicht mehr akzeptabel« zu entscheiden.

ausschließlich für Kernkraftwerke, nicht jedoch für fossile Anlagen zur Stromerzeugung begrenzt. Dies weist unter Umständen auf eine Lücke im Immissionschutzrecht hin^[12].

Bei sogenannten Leitplanken handelt es sich im Gegensatz zu gesetzlichen Grenzwerten um gesellschaftliche Konstrukte zur Begrenzung globaler Risiken, welche unverhältnismäßig hohe Schäden für Mensch und Umwelt bedeuten können. In diese Grenzen geht zwar naturwissenschaftliches Wissen ein, deren Festlegung ►

hängt jedoch insbesondere von einer Beurteilung der Zumutbarkeit globaler Risiken ab^[13]. Somit sind Leitplanken nicht zu entdecken, sondern konstruktiv aufzustellen, etwa unter Maßgabe des Vorsorgeprinzips^[13]. Eine globale Leitplanke von Relevanz für den Betrieb großtechnischer Kraftwerke ist die Begrenzung der Klimaerwärmung auf maximal 2 °C gegenüber dem vorindustriellen Niveau. Als maßgebliche Ursache für die Erwärmung des globalen Klimas wird der weltweite CO₂-Ausstoß gesehen. Diese Leitplanke ist nicht etwa eine exakte physikalische Grenze, sondern eine normative Festlegung mit der versucht wird, eine »gefährliche anthropogene Störung des Klimasystems zu verhindern«. Mit einer Klimaerwärmung oberhalb dieses Wertes wird ein Meeresspiegelanstieg von mehreren Metern und ein weiter beschleunigter Verlust von genetischer Vielfalt, Arten und Ökosystemen assoziiert. Jedoch lässt sich nicht präzise sagen, ob bereits eine Erwärmung von 1,5 °C zu viel oder selbst ein Temperaturanstieg um 2,5 °C noch erträglich wären^[14]. Daher fordern viele Inselstaaten, die aufgrund ihrer Küstennähe als Erste und am heftigsten von den Auswirkungen betroffen wären, einen Grenzwert von 1,5 °C.

Eine dritte Art der Grenzwertsetzung wird insbesondere in Bezug auf die Begrenzung von Risiken diskutiert. Die Grenze für die Akzeptabilität zur Diskussion stehender, technischer Risiken wird dabei in Abhängigkeit konkludent akzeptierter, lebensweltlicher Risiken festgelegt^[15].

Die Grenzwertdefinition auf Basis von Risikovergleichen ist äußerst umstritten. Der größte Kritikpunkt ist die Annahme der vollständigen Kommensurabilität verschiedenartiger Risiken auf Basis eines simplen und in gewisser Weise verkürzten Risikoverständnisses als Produkt aus Schadenhöhe und Eintrittswahrscheinlichkeit. So ist laut Wilson (1979) beispielsweise das entsprechend verstandene Risiko, durch das Rauchen einer viertel Zigarette an Krebs zu sterben, ebenso groß wie das Risiko, durch das Wohnen in der Nähe eines Kernkraftwerkes über einen Zeitraum von 150 Jahren an Krebs zu sterben^[16]. Während die Begrenzung von Risiken in Deutschland in Form von Zulassungsverfahren und wiederkehrenden Prüfungen realisiert wird, erfolgt dies jedoch international tatsächlich zunehmend durch die Festlegung von quantitativen, vergleichsbasierten Risikogrenzwerten^{[17], [18]}. Die Vergleiche orientieren sich dabei jedoch zumeist an der natürlichen Sterbewahrscheinlichkeit einer Bevölkerung.

Deutlich wird, dass Akzeptabilitätsgrenzwerte stets erfindungsbedürftige Regeln sozialen Handelns sind, die erst relativ zu einem sozial gelebten oder gesetzten Zweck ihre Rechtfertigung erhalten^[15]. Dementsprechend kann ein Kraftwerk niemals ausgeschnitten aus seinem Kontext für akzeptabel oder inakzeptabel befunden werden. ■

Dementsprechend kann ein Kraftwerk niemals ausgeschnitten aus seinem Kontext für akzeptabel oder inakzeptabel befunden werden.



FABIAN PRYSTAV

„Wie im echten Leben - auch in Finanz-
beziehungen geht es im Kern um die
Frage: Geld oder Liebe?“

NACH SEINEM MASTER IN UNTERNEHMENS-
FÜHRUNG AN DER BITS HOCHSCHULE,
ISERLOHN, KAM FABIAN PRYSTAV 2011 AN
DIE RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM, WO ER
ALS STIPENDIAT SEINE PROMOTION AM
LEHRSTUHL FÜR FINANZIERUNG UND
KREDITWIRTSCHAFT VON PROF. DR. PAUL
BEGANN. PRAXISERFAHRUNG KONNTE ER
U. A. BEI SEINEN PRAKTIKA IM BEREICH
CORPORATE STRATEGY BEI DELOITTE
CONSULTING UND IM PRODUKTIONSMA-
NAGEMENT BEI RTL TELEVISION SAMMELN.
WÄHREND DES STUDIUMS VERBRACHTE
FABIAN AUSLANDSAUFENTHALTE IN SÜD-
AFRIKA UND SPANIEN. IN MONTRÉAL,
KANADA, TRAT ER ALS TEAM-CAPTAIN UND
SPÄTER COACH MIT STUDENTENTEAMS BEI
DER WELTWEIT RENOMMIERTESTEN MBA
CASE STUDY COMPETITION AN. AUSSERHALB
DER UNIVERSITÄT FINDET MAN IHN AN DER
KLETTERWAND ODER BEIM ULTIMATE FRISBEE.



GELD ODER LIEBE – MANAGEMENT VON FINANZBEZIEHUNGEN



Finanzkommunikation nicht börsennotierter Unternehmen rar. Gleichzeitig stellen kleine- und mittelgroße (Industrie-)Unternehmen das Rückgrat der deutschen Wirtschaft dar – 98% der Betriebe in Deutschland fallen nach Definition des Bundesministeriums der Finanzen in die Größenklassen kleinst, klein und mittelgroß.

»Reconsidering Industry« – Der Aspekt des »Überdenkens« spielt sich im Kontext dieses Vortrags bei den Unternehmen ab. Unternehmen reflektieren, überdenken ihre Strategien und Handlungen und suchen neue Herangehensweisen in ihren Beziehungen.

Gerade bei diesen Unternehmen existiert aber traditionell oft eine ausgeprägte Angst vor Transparenz, obwohl eine proaktive Finanzkommunikation und engagierte Gestaltung von Finanzbeziehungen den Unternehmen mehr Möglichkeiten bei ihrer Finanzierungspolitik geben können.

»Reconsidering Industry« – Der Aspekt des »Überdenkens« spielt sich im Kontext dieses Vortrags bei den

Unternehmen ab. Unternehmen reflektieren, überdenken ihre Strategien und Handlungen und suchen neue Herangehensweisen in ihren Beziehungen zu Anderen – in diesem Fall zu ihren Finanzpartnern. Im Rahmen des Vortrags werden die Kernergebnisse einer wissenschaftlichen Studie zur Finanzkommunikation nicht börsennotierter (Industrie-)Unternehmen vorgestellt. Hierfür wurden mithilfe der Critical Incident Technique qualitative Tiefen-Interviews mit 30 als Best Practice im Bereich Finanzkommunikation identifizierten Unternehmen ausgewertet. Critical Incidents werden als solche ►

Unternehmen schaffen durch die Publikation von Finanzinformationen Transparenz hinsichtlich ihrer Geschäftssituation. Sie geben Informationen preis, entweder weil sie dazu verpflichtet

Unternehmen schaffen durch die Publikation von Finanzinformationen Transparenz hinsichtlich ihrer Geschäftssituation.

sind, oder freiwillig als Mittel zur Gestaltung von Finanzbeziehungen. Im Zusammenhang mit börsennotierten Unternehmen lautet der Fachbegriff dafür »Investor Relations«. Dies ist per Definition »die strategisch geplante und zielgerichtete

Gestaltung der Kommunikationsbeziehung zwischen einem (börsennotierten) Unternehmen und der Financial Community«. Kernziel ist es, den Investoren eine »faire« Bewertung des Unternehmens zu ermöglichen. Für das Unternehmen können daraus Vorteile wie eine höhere Kapitalverfügbarkeit, niedrigere Kapitalkosten

und die erweiterte Berichterstattung durch Analysten entstehen. Mit den Empfehlungen der Deutsche Vereinigung für Finanzanalyse und Assetmanagement (DVFA) hat sich in Deutschland zwar ein Industriestandard für die Finanzkommunikation börsennotierter Unternehmen etabliert, eine Eins-zu-eins-Übertragung dieses Standards auf die Finanzkommunikation nicht börsennotierter Unternehmen wird jedoch durch Strukturunterschiede zwischen beiden Unternehmenstypen verhindert. Dies betrifft u. a. die Eigentümerkonstellation, den Zugang zu verschiedenen Finanzierungsinstrumenten und die für kleine und mittelgroße Unternehmen häufig enge Verbindung zu einer Hausbank.

Während theoretische Analysen und empirische Studien zur Finanzkommunikation börsennotierter Unternehmen unter dem Begriff Investor Relations in der wissenschaftlichen Literatur breiten Raum einnehmen, sind Beiträge zur

Was zählt in Finanzbeziehungen am Ende mehr, Geld oder Liebe?

Vorkommnisse aufgefasst, die in den Augen der Befragten den stärksten Deutungsbeitrag zu den Eigenschaften besonders guter Finanzkommunikation leisten und erklären, wodurch der Aufbau einer effektiven Finanzkommunikation bei Unternehmen ausgelöst wird beziehungsweise scheitert, oder Aufschlüsse über die Beziehung zwischen Unternehmen und Kapitalgebern zulassen. Das Fundament bilden die Theoriebausteine Stakeholder Approach, Ressourcen- und Informationsökonomie sowie Relationship Marketing.

Aufbereitet als »sechs Lektionen zum Management von Finanzbeziehungen« werden im Vortrag die Kernfaktoren in erfolgreichen Finanzbeziehungen genannt und Handlungsempfehlungen für nicht börsennotierte (Industrie-) Unternehmen und ihre Geschäftspartner abgeleitet. Es werden im Einzelnen thematisiert:

- Gesetzliche Publizitätsvorschriften für unterschiedliche Unternehmenstypen in Deutschland
- Akteure in Finanzbeziehungen und die relevanten Adressaten von Finanzkommunikation
- Impulse für den Ausbau der Finanzkommunikation und typische Barrieren
- Nutzen, der durch aktiv gestaltete Finanzbeziehungen geschaffen werden kann
- Operative Umsetzung im Sinne von Inhalten, Timing, Organisation und Qualifikation
- Gefahren für die Beziehung und Erwartungen an den Partner

Und dann ist da natürlich noch die Frage: Was zählt in Finanzbeziehungen am Ende mehr, Geld oder Liebe? ■



aner
land



^[1] MEISTER, U.: Strategien für die schweizer Elektrizitätsversorgung im europäischen Kontext, Avenir Suisse, Zürich, 2008.

^[2] KRUSE, M.: Kerntechnik Made in Germany – Neue Chancen mit Weitsicht, atw – International Journal for Nuclear Power (2011), Nr. 3, S. 144–155. ISSN 1431-5254

^[3] RENN, O. ; ZWICK, M. M.: Risiko- und Technikakzeptanz, Springer-Verlag, Berlin, 1997. ISBN 3540635963

^[4] GETHMANN, C. F.; KLOEPFER, M.: Handeln unter Risiko im Umweltstaat, Springer-Verlag, Berlin, 1993. ISBN 3540563636

^[5] VDI KLIMASCHUTZ UND ENERGIEPOLITIK: Beurteilung des Energiekonzepts der Bundesregierung, Positionspapier, November 2011. http://www.vdi.de/uploads/media/10-11_Energiekonzept_02.pdf. Abruf: 03.11.2011

^[6] Raven, Rob P.J.M.; Jolivet, Eric; Mourik, Ruth M.; Feenstra, Ynke C.F.J.: ESTEEM: Managing societal

acceptance in new energy projects. A toolbox method for project managers. In: Technological Forecasting & Social Change, 76 (2009), Nr. 7, 2009, S. 963-977. ISSN: 0040-1625

^[7] GRUNWALD, A.: Zur Rolle von Akzeptanz und Akzeptabilität bei Technikkonflikten, Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis, 14 (2005), Nr. 3, S. 54–60. ISSN: 1619-7623

^[8] SEIDEL, H. J.: Umweltmedizin: Fakten und Informationen für einen verantwortungsvollen

Umgang mit Umwelt und menschlicher Gesundheit, Kursbuch mit den Themen des Weiterbildungskatalogs für die Zusatzbezeichnung Umweltmedizin, Thieme-Verlag, Stuttgart, 1996. ISBN 313101931X

^[9] STREFFER, C.: Umweltstandards: Kombinierte Expositionen und ihre Auswirkungen auf den Menschen und seine Umwelt, Springer-Verlag, Berlin, 2000. ISBN 3540668071

^[10] REINER, H.: Die »Goldene Regel«. Die Bedeutung einer sittlichen Grundformel der Menschheit, Zeitschrift für philosophische Forschung (1948), Bd. 3, Nr. 1, 1948, S.74-105. ISSN: 0044-3301

^[11] STRAHLENSCHUTZKOMMISSION (Hrsg.): Zum Vergleich der Strahlenexposition der Bevölkerung durch Emissionen radioaktiver Stoffe aus Kohlekraftwerken und aus Kernkraftwerken: Empfehlung der Strahlenschutzkommission, erschienen in Veröffentlichungen der Strahlenschutzkommission, Band I, Bonn, 1981, URL: http://www.ssk.de/SharedDocs/Beratungsergebnisse_PDF/1981/1981_02.pdf?__blob=publicationFile. 01.08.2012

^[12] Jansen, D.: Radioaktivität aus Kohlekraftwerken. BUNDhintergrund, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Düsseldorf, 2008

^[13] GRUNWALD, A.; LINGER, S.: Nachhaltigkeit und Integrative Modellierung, Integrative Modellierung zum globalen Wandel. Springer-Verlag, Berlin, 2002. ISBN 3540432531

^[14] KLIMABÜRO POLARMEER: Warum 2 °C? – Die 2-Grad-Leitplanke. http://www.klimabüro-polarmeer.de/de/fragen_antworten/warum_2c_die_2_grad_leitplanke/. Abruf: 12.04.2013

^[15] GETHMANN, C. F.; MITTELSTRASS, J.: Maße für die Umwelt, Gaia (1992), Nr. 1, S. 16–25. ISSN 0940-5550

^[16] WILSON, R.: Analyzing the Daily Risks of Life, Technology Review, 81 (1979), Nr. 4, S. 41–46. ISSN: 1613-0138

^[17] GANZ, C.: Risikoanalysen im internationalen Vergleich, Bergische Universität, Fachbereich Maschinenbau, Wuppertal, 2012.

^[18] PROSKE, D.: Katalog der Risiken: Risiken und Ihre Darstellung, Proske-Verlag, Dresden, 2004. ISBN 3000143963



PROGRAMM

10:00–10:15 Uhr

Begrüßung und Auftakt

PROF. DR. ELMAR W.
WEILER und PROF.
DR. MARCO K. KOCH

10:15–10:45 Uhr

ANNA-LENA SCHÖNAUER

Sind die Deutschen indus-
triefeindlich? Die gesell-
schaftliche Akzeptanz von
industriellen Großprojekten.

10:45–11:15 Uhr

KATHARINA SCHUBERT

Akzeptabilität von
Großkraftwerken

11:15–11:30 Uhr

KAFFEPAUSE

11:30–12:15 Uhr

**PROF. DR. ARMIN
GRUNWALD**

Energiewende – Ein sozio-
technischer Transformations-
prozess

12:15–13:15 Uhr

MITTAGSPAUSE

13:15–13:45 Uhr

FABIAN PRYSTAV

Management von
Finanzbeziehungen

13:45–14:30 Uhr

PROF. DR. STEPHAN PAUL

Verhältnis Finanzindustrie
und Realwirtschaft

14:30–14:45 Uhr

KAFFEPAUSE

14:45–15:15 Uhr

MAREN SCHWIEGER

Betriebsamkeit zwischen
Fakt, Fiktion und Fetisch.
Eine Ökologie industrieller
Prozesse

15:15–16:00 Uhr

PROF. DR. SABINE MAASEN

Neurogovernmentality und/
als Industrialisierung des
Selbst

16:00–16:30 Uhr

KAFFEPAUSE

16:30–17:30 Uhr

Podiumsdiskussion

mit Impulsvortrag

von DR. KLAUS ENGEL

17:30–18:30 Uhr

Get Together